



**Predigt am 3. Sonntag nach Trinitatis**  
**über Lukas 15, 1-10**  
**von Prädikantenanwärter Hermann Becker**

Die Gnade unseres Herrn Jesus, und die Liebe Gottes des Vaters, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen!

Liebe Gemeinde,

haben Sie die Situation schon mal erlebt, dass Sie auf ein Kind aufpassen, und plötzlich ist es weg? Als Vater von vier Kindern kenne ich eine solche Situation gut. Man bekommt einen Schreck und hofft, das vermisste Kind schnell wieder zu finden. In den meisten Fällen gelingt das auch sehr schnell. Aber was, wenn das nicht so ist?

Umso länger man sucht, umso größer ist die Freude, wenn man das Verlorene findet.

Darum geht es heute in unserm Predigttext, den wir in Lukas 15 1-10 lesen.

Hier erzählt Jesus, nachdem er erneut mit der Missgunst der Pharisäer konfrontiert wurde, mit zwei Gleichnissen zu den Menschen.

In Lukas 15 steht:

- 1) *Immer wieder hielten sich auch Zolleinnehmer und andere Leute mit schlechtem Ruf in der Nähe von Jesus auf; auch sie wollten ihn hören.*
- 2) *Die Pharisäer und die Gesetzeslehrer waren darüber empört. "Der nimmt Sünder auf", sagten sie, "und isst sogar mit ihnen!"*
- 3) *Da erzählte Jesus ihnen folgendes Gleichnis:*
- 4) *"Wenn jemand von euch hundert Schafe hat und eins davon sich verirrt, lässt er dann nicht die neunundneunzig in der Steppe weiter grasen und geht dem verlorenen nach, bis er es findet?"*
- 5) *Und wenn er es gefunden hat, trägt er es voller Freude auf seinen Schultern nach Hause.*
- 6) *Dann ruft er seine Freunde und Nachbarn zusammen und sagt zu ihnen: 'Freut euch mit mir! Ich habe mein verlorenes Schaf wiedergefunden!'*
- 7) *Ich sage euch: Im Himmel wird man sich genauso freuen. Die Freude über einen Sünder, der zu Gott umkehrt, ist größer als über neunundneunzig Gerechte, die es nicht nötig haben, umzukehren.*
- 8) *Oder wenn eine Frau zehn Drachmen hat und eine davon verliert, zündet sie dann nicht eine Lampe an, fegt das ganze Haus und sucht in allen Ecken, bis sie die Münze wiederfindet?"*
- 9) *Und wenn sie sie dann gefunden hat, ruft sie ihre Freundinnen und Nachbarinnen zusammen und sagt zu ihnen: 'Freut euch mit mir! Ich habe die verlorene Drachme wiedergefunden!'*

*10) Ich sage euch: Genauso freuen sich die Engel Gottes über einen Sünder, der umkehrt zu Gott."*

Wir stehen immer wieder vor solchen Menschen, die sich oft mit einer plumpen Meinungsmache zu bestimmten Themen äußern, ohne sich Gedanken zu machen.

Jesus bemerkt die Gedanken der Pharisäer, einer Strömung von radikalen Gelehrten im Judentum.

Sie verurteilen Jesus, weil er sich mit Menschen abgibt, die nicht zu ihrer Religionsgemeinschaft zählen.

Es sind in ihren Augen Sünder, die man besser verdammt, als sie zu retten.

Jesus versucht, ihnen mit Gleichnissen die Augen zu öffnen.

Also erzählt er ihnen zwei Geschichten, die sie aus ihrer Erfahrung her kennen sollten.

Jesus benutzte oft solche Gleichnisse, um geistliche Zusammenhänge mit Erfahrungen aus dem Alltag zu erklären.

Er benutzt das Bild eines Hirten, dem ein Schaf verloren geht. Der Hirte sucht das Schaf, weil es ihm wichtig ist. Zum einen ist es seiner Fürsorge unterstellt. Aber es stellt für ihn auch einen materiellen Wert da. So versorgt er erst die Herde und macht sich dann auf den Weg.

Er sucht nach dem verlorenen Tier, bis er es gefunden hat. Jeder in der damaligen Gesellschaft weiß, dass das eine große Freude für den Hirten bedeutet.

1. Er hat seinen Anspruch an sich, seine Tiere zu schützen, erfüllt!!

2. Er hat seine Herde wieder vollzählig und somit einen drohenden Verlust ausgeglichen.

Im zweiten Gleichnis, ist es eine Frau, die ein Geldstück verliert. Für die Frau ist es ein größerer Wert, der abhandenkommt. Und als Frau hat sie es in der damaligen Gesellschaft schwerer, diesen Verlust wieder auszugleichen als ein Mann. Sie hat weniger Verdienstmöglichkeiten als ein Mann.

Beide, der Hirte und die Frau, haben einen Verlust erlitten, der sie schmerzt, und beide finden sich mit dem Verlust nicht ab. Sie suchen das Verlorene und finden es.

Ganz wichtig: beide freuen sich so, dass sie mit anderen ihre Freude teilen wollen und ihre Freunde einladen.

Aber warum erzählt Jesus diese Geschichte gerade in dieser Situation?

Er sitzt mit Zöllnern am Tisch, einer Berufsgruppe die die Bevölkerung nach Gutdünken ausnehmen durfte und es auch tat. Sie musste für den Kaiser die Abgaben kassieren und durfte dann ihr Honorar selber festlegen, und kassierte nicht selten einfach das Doppelte.

Das zog natürlich die Wut der Menschen auf diese Berufsgruppe.

Mit diesen Egoisten sitzt Jesus am Tisch und lässt sich mit teuren Speisen verwöhnen, die mit dem Geld bezahlt wurden, das der Zöllner von den Menschen zu viel abgenommen hat.

Tja bei einem Politiker würden wir jetzt sagen, eine äußerst schlechte Presse, mal sehen, wie er da wieder rauskommt. Die Pharisäer haben doch recht!!!

Jesus aber weiß offensichtlich, was er tut, er redet beide Gruppen gleichzeitig an, indem er diese Geschichten erzählt.

Als erstes stellt er den geistigen Hochmut der Pharisäer dar, der ihm offensichtlich ein größerer Anstoß ist als die Betrügereien der Zöllner.

Aber er macht auch den Zöllnern und anderen Anwesenden deutlich: ihr habt euch von Gott entfernt, und er sucht euch.

Es wird aber auch klar: Gott sucht uns, nicht um uns zu bestrafen, sondern um uns zurück in die Herde zu bringen, in der wir dann wieder unter seiner Fürsorge leben dürfen.

Die Akteure in den Geschichten feiern mit ihren Freunden den Erfolg ihrer Suche und teilen die Freude darüber mit ihrer Umgebung.

Gott möchte, dass möglichst viele Menschen das Betrügen, den Egoismus, die Überheblichkeit, und viele andere Eigenschaften, die nicht in seinem Plan im Umgang miteinander sind, gegen seine Ziele tauschen. Er möchte, dass wir Liebe, Vergebung, Fürsorge, Wahrheit, usw. in unserem Umgang miteinander praktizieren. In diesen Gleichnissen wird deutlich, dass es bei Gott niemals um Macht geht, sondern um Lebensveränderung, die man als radikal einstufen kann.

Gott möchte, dass wir seine Werte in unserem Leben zulassen.

Diesen Weg nennt man Buße. Wir bekennen, was wir falsch gemacht haben, und bitten Gott uns dabei zu helfen, seinen Weg zu gehen. Dann herrscht große Freude, die Gott auch wieder teilen möchte.

Wir sollen uns über jeden Menschen freuen, der zu uns kommt, egal was war, wie er aussieht.

Ich habe Ihnen/Euch heute das Erlebnis einer starken Schwester aus Holland mitgebracht.

Sie hieß Corri ten Boom und war Uhrmacherin im Geschäft Ihres Vaters.

Sie hat ihr Leben, so gut sie konnte, mit Gott gelebt. In der Zeit der Nationalsozialisten hat sie in Holland verfolgte Juden versteckt.

Dies flog nach einiger Zeit auf, und so wurde sie mit ihrer Schwester und ihren Eltern verhaftet.

Sie wurden in ein Konzentrationslager gebracht. Die Schwestern waren zusammen untergebracht.

Beide behielten ihren Glauben auch unter diesen Bedingungen. Sie versuchten durch Bibelarbeiten aus einer eingeschmuggelten Bibel den Mitgefangenen Hoffnung zu machen.

Auch als ihre Schwester Betsie dort starb, hielt sie an dem Glauben an den lebendigen Gott fest.

Sie überlebte das KZ, und fing an, den Menschen nach dem erlittenen Leid und dem Ganzen Unrecht von der Vergebung der Sünden zu erzählen.

Unter anderem fuhr sie nach dem Krieg ~~auch~~ durch Deutschland, um auch dort den Menschen von der Vergebung Gottes zu erzählen, und dass es gut ist umzukehren.

Nach so einer Veranstaltung in München 1947 passierte ein für sie einschneidendes Erlebnis.

Sie hatte gerade darüber gesprochen, dass es gut ist, seine Fehler zuzugeben, und dass Gott alles vergibt, dass er uns wieder zu sich hinzieht.

Nach ihrem Vortrag verließen die Zuhörer ruhig den Raum. Bis auf einen Mann. Er ging gegen den Strom nach vorne und kam direkt auf Corri ten Boom zu.

Sie wurde bleich, zuerst sah sie den hageren Mann im grauen Mantel, und im nächsten Moment den

Mann in der blauen Uniform mit der Kappe, auf dem der Totenkopf mit den gekreuzten Knochen zu sehen war. Kein Zweifel, es war der Aufseher aus dem KZ, der sie und ihre Schwester gepeinigt hatte. Er sprach Corri ten Boom an: »Eine wunderbare Botschaft, Fräulein. Wie gut zu wissen, dass, wie Sie sagen, all unsere Sünden auf dem Meeresboden liegen.«

Corri ten Boom merkte, dass er sie nicht erkannt hatte, sie tat so, als sei sie beschäftigt, und hoffte, dass der Mann wieder geht. Aber der Mann redete weiter:

»Sie haben Ravensbrück in Ihrem Vortrag erwähnt«, sagte er, »ich bin dort Aufseher gewesen.«

Aber seit damals,« fuhr er fort, »bin ich Christ geworden. Ich weiß, dass Gott mir meine Gräueltaten von dort vergeben hat. Ich würde es jedoch auch gerne von Ihren Lippen hören. Fräulein,« er streckte seine Hand ein zweites Mal aus, »können Sie mir vergeben?«

In Corri ten Boom begann ein innerer Kampf. Dieser Mann, der Mitschuld am Tod ihrer Schwester hatte, stand einfach da und bat um Vergebung. So einfach darf der doch nicht davonkommen!! Sofort fiel ihr aber auch Gottes Prinzip ein, welches wir auch im Vaterunser beten: „vergib mir meine Schuld, wie ich vergebe meinen Schuldigern“. Dass auch sie Vergebung brauchte, war ihr klar.

Vergebung ist eine Willenssache. Sie spricht innerlich zu Gott, und sagt ihm, dass sie diesem Mann jetzt die Hand geben wird ohne jedes Gefühl, dass er, , Gott, den Rest machen müsste. Sie legte ausdruckslos ihre Hand in die seine. Dann passierte etwas, dass sie so beschrieb: „Durch mich strömte eine starke Kraft, eine heilende Wärme, die mir die Tränen in die Augen trieb, und Corri ten Boom konnte ihm dann weinend sagen: Ich vergebe dir, Bruder, von ganzem Herzen.

Weswegen erzähle ich hier von dieser Frau und ihrem Erlebnis? Jesus erzählt diese Gleichnisse um uns wachzurütteln!!

Nicht um uns am romantischen Bild des Hirten, der seinen Job ernst nimmt und das süße Schaf wieder nach Hause holt, zu begeistern.

Er sagt den Menschen, die sich als Gottes Botschafter ausgeben (den Pharisäern), dass sie dann auch nach seinen Regeln handeln sollen. Den anderen im Raum sagt er, dass sie dringend wieder in die Gegenwart Gottes kommen sollten, um ihr Leben zu ändern.

Corri ten Boom hat in diesem Fall Gottes Willen gelebt und das getan, was Gott von ihr wollte. Dadurch hat sie Gott auf eine starke Art erlebt. Sie durfte erfahren, dass wenn man Gott gehorsam ist, er einen trägt, wenn einem selber die Kräfte ausgehen.

Der Aufseher hat erfahren, dass die Sache mit der Vergebung bei Gott echt ist, auch wenn ich sein Verhalten als - sagen wir es mal vorsichtig - sehr naiv bezeichnen würde. Aber er hat die Vergebung erfahren und kann wieder frei von der Last seines Tuns leben. Auch für ihn wurde ein Fest gefeiert, denn er war verloren und wurde wiedergefunden.

Mich begleitet diese Geschichte schon seit über 20 Jahren in meinem Glaubensleben. Immer wenn ich in die Notwendigkeit komme, Menschen etwas vergeben zu dürfen, und es mir schwerfällt, dann denke ich an dieses Erlebnis. Es erinnert mich daran, dass es gut ist, Gottes Willen zu tun, auch wenn ich Gott manchmal nicht verstehe.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen in Christus Jesus unserm Herrn Amen.